

Esca-Ursache, Prophylaxe, Behebung

von Florian SINN, Südtiroler Beratungsring für Obst- und Weinbau

Kurzfassung für Veitshöchheimer Weinbautage / Fränkische Weinwirtschaftstage

Esca

Der Begriff Esca stammt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt so viel wie Zunder. Die Namensgebung der Krankheit lässt sich auf die zunderartige Struktur des Holzes im Rebstock zurückführen, die durch holzerstörende Pilze verursacht wird. Esca war im Mittelmeerraum bereits bei den alten Griechen und Römern bekannt.

Ursache und Schadbild von Esca

Esca wird zum Komplex der Holzkrankheiten der Rebe (Grapevine trunk diseases, GTD) gezählt. GTDs stellen derzeit eine der größten Herausforderungen für den Weinbau weltweit dar. Allen Krankheiten aus diesem Komplex gemeinsam ist eine mehr oder minder fortschreitende Zerstörung des Rebholzes. Die beteiligten Schadpilze und auch die Symptome an der Rebe können aber je nach Klimagebiet und geografischer Lage sehr unterschiedlich sein. In Esca-kranken Reben wurde eine große Anzahl verschiedener Pilzarten nachgewiesen. Man geht aber davon aus, dass drei Pilzarten entscheidend zum Krankheitsbild beitragen. Das sind zum einen die Pilzarten *Phaeo-
monia chlamydospora* (Pch) und *Phaeoacremonium minimum* (Pmin). Sie besiedeln die Gefäße der Rebe (den Holzteil, Xylem) und verursachen die oben beschriebenen Schadbilder an den Leitbündeln. (Infektionen von Jungreben mit den beiden Erregern können zu Wachstumsstörungen bereits bei Jungreben führen, die Krankheit wird als Petri Disease bezeichnet). Die dritte Pilzart ist der Mittelmeerfeuerschwamm *Fomitiporia mediterranea*. Diese Pilzart zersetzt Holz und ist in Esca-kranken Reben für die mehr oder weniger umfangreiche Weißfäule verantwortlich.

Welche Bedeutung haben die fachgerechte Reberziehung und die Rebchirurgie als Profilaxe gegen Esca?

Fachgerechte Reberziehung

Ein wichtiges Ziel im Weinbau ist der Erhalt alter und zugleich gesunder Rebanlagen. Von zentraler Wichtigkeit, um dieses Ziel zu erreichen ist, dass beim Rebschnitt nur wenige und kleine Wunden entstehen. Größere Wunden führen nämlich zum Absterben größerer Bereiche im Rebstamm (Totholzkegel). Das Totholz bleibt im Stamm bestehen und scheint mit der Entwicklung von Esca im Zusammenhang zu stehen. Denkbar ist, dass die Totholzkegel eine Umlenkung des Saftstroms erzwingen und dadurch der Rebe Stress verursachen. Unsere Beobachtungen im Zuge der Rebchirurgie sprechen aber auch dafür, dass das Totholz im Stamm einen geeigneten Nährboden für den Mittelmeerfeuerschwamm darstellt. Große Schnittwunden bieten zudem den holzerstörenden Pilzen eine willkommene Eintrittspforte. Damit man bei der Reberziehung mit möglichst wenigen und kleinen Wunden auskommt, muss bereits bei den Laubarbeiten eine korrekte Vorarbeit geleistet werden. Bei fachgerechter Umsetzung

der Laubarbeiten und des Rebschnitts können über die Jahre die Rebstöcke mit einem „gesunden Innenleben“ erzogen werden. Verzichtet man auf die richtige Technik und wendet den alten „Rebschnitt-Standard“ an, wachsen die Rebstöcke vielfach zu schnell in die Höhe und es muss früher oder später ein starker Rückschnitt mit großen Schnittwunden am Holzkörper erfolgen.

Die umfangreichen Erhebungen des Südtiroler Beratungsrings in den letzten Jahren bestätigen nationale und internationale Versuche und Erfahrungen. Durch eine fachgerechte Reberziehung kann die Anzahl an symptomatischen Escastöcken deutlich reduziert werden.

Rebchirurgie

Unter dem Begriff Rebchirurgie versteht man ein Verfahren, bei dem der Rebstamm mit einer kleinen Kettensäge geöffnet wird und von Esca befallene Rebenteile und Ansammlungen von Totholz entfernt werden. Durch eine fachgerechte Reberziehung und den dazugehörigen korrekten Rebschnitt schafft man bessere Voraussetzungen für die Anwendung der Rebchirurgie zur Sanierung von Rebstöcken mit Esca-Befall.

Diese Technik wurde bereits 1921 von den französischen Wissenschaftlern Ravaz und Lafon beschrieben. Im Jahr 2012 griff Francois Dal diese Technik erneut auf und entwickelte diese anhand moderner Gerätschaften weiter.

Der Südtiroler Beratungsrings wendet diese Technik seit dem Winter 2016/17 an symptomatischen Rebstöcken an. In den letzten Jahren wurde diese Technik stets verfeinert und weiterentwickelt. Die Ergebnisse aus der Weinbaupraxis zeigen, dass im Durchschnitt rund 90 % der behandelten Rebstöcke den „chirurgischen“ Eingriff überleben und in den darauffolgenden neun Jahren (von 2016 bis heute) lediglich eine Rückfallquote von 3 % besteht. Ein weiterer Vorteil dieser Technik besteht darin, dass rund 80% der behandelten Stöcke im Folgejahr bereits Trauben produzieren und somit ein größerer Ertragsausfall vermieden wird. Im Südtiroler Weinbau sind vorwiegend die Rebsorten Sauvignon blanc, Gewürztraminer und Cabernet Sauvignon betroffen. Neben der Reduzierung von wirtschaftlichen Schäden für die Weinbaubetriebe, steht vor allem der Erhalt alter Rebanlagen bei dieser Technik im Vordergrund.

*Florian SINN, Südtiroler Beratungsrings für Obst- und Weinbau
florian.sinn@beratungsrings.org*

 **beratungsrings.org**

IMPRESSUM

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG)

An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim,

Telefon +49 931 9801-0, www.lwg.bayern.de

Institut für Weinbau und Oenologie (IWO), iwo@lwg.bayern.de

© LWG Veitshöchheim, Nachdruck und Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Stand: März 2025